

ihm die Hymne vor und liess ihn danach die Noten der Melodie aufschreiben, also auch diese Kunst hatte Salimbene von ihm und Bruder Vita gelernt, aber dass er selbst ein guter Sänger oder Musikliebhaber geworden wäre, ist uns nicht bekannt. Es war nur natürlich, dass die Minoriten im Gesange unterrichtet wurden, da sie im Chore singen sollten¹. Als Bruder Heinrich später — wir wissen nicht, in welchem Jahre — zum Provinzialminister von Griechenland oder Romanien ernannt wurde, gab er Salimbene einen Obedienzbrief, auf Grund dessen er mit einem ihm beliebigen Socius in jene Provinz übersiedeln konnte. Bruder Heinrich versprach ihm auch eine Bibel und viele andere Bücher zu geben, doch folgte Salimbene ihm nicht, da jener schon in demselben Jahre starb, in dem er sein Amt in Griechenland antrat.

Es ist nicht sicher, dass im Jahre 1241, als Salimbene nach Siena kam, noch Johannettus von Assisi dort Guardian des Konvents war, der etwa im Jahre 1239 die ihm untergegebenen Brüder wegen ihres Uebermutes als Guardian so hübsch bestrafte. Damals wurde ein grosses goldenes Gefäss, das der König von Ungarn Bela IV. nach Assisi sandte, damit darin das Haupt des heil. Franciscus aufbewahrt würde, auf der Durchreise der Ueberbringer in den Minoritenkonvent von Siena gebracht. Einige Brüder tranken aus dem Gefäss recht guten Wein, um sich rühmen zu können, dass sie aus dem Becher des Königs von Ungarn getrunken hätten. Als das der Guardian erfuhr, befahl er dem Bruder Speisemeister ('refectore') Johannettus von Belfort, denselben Brüdern bei der nächsten Mahlzeit einen ordinären kleinen schwarz gefärbten Topf zum Trinken hinzustellen, damit sie, wenn sie sich in Zukunft des Bechers des Königs von Ungarn rühmen wollten, auch zugleich daran denken müssten, dass sie zur Strafe aus dem irdenen Topf trinken müssen. Das Geschichtchen hat Salimbene gehört, als er nach Siena gekommen war².

Damals lebten im Minoritenkonvent von Siena 25 Laienbrüder³, was Salimbene, der damals schon die ersten Weihen gehabt haben muss, missfiel. Ueberhaupt ärgerte er sich, dass so viele ungebildete Laienbrüder im Orden

1) Vgl. Hilarin Felder, Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden (Freiburg im Br. 1904) S. 432 f. 2) F. 251^{c. d.}, S. 107 f. 3) F. 248^b, S. 99.